

---

*Nils Bock*, Geld und Herrschaft um 1300. Finanzielle Verflechtungen zwischen Frankreich, der Kurie und Florenz. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 257.) Stuttgart, Steiner 2022. 398 S., € 74,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1197

---

Robert Gramsch-Stehfest, Jena

„Drei Dinge“, so soll ein italienischer Condottiere um 1500 seinem Dienstherrn, dem französischen König, erklärt haben, „sind zum Kriegführen nötig: Geld, Geld und nochmals Geld.“ Wer die Münsteraner Habilitationsschrift von Nils Bock liest, wird sich schnell von der Zeitlosigkeit dieses Satzes überzeugen können. In seinem Vorwort stellt der Autor selbst einen ebenfalls naheliegenden aktuellen Bezug her, nämlich zur Finanzkrise von 2008 und deren langfristigen Folgen. Er sieht in ihr einen Anlass, verstärkt „ökonomische Problemstellungen in ihrer historischen Dimension zu untersuchen“ (S. 8). Ein solcher Vorsatz ist unbedingt zu begrüßen, gleicht die Wirtschafts- und speziell die Finanzgeschichte des mittelalterlichen Europas doch noch immer weitgehend einer Terra incognita.

Die Quellenlage – so viel ist vorauszuschicken – drückt der Arbeit ihren ganz besonderen Stempel auf (siehe etwa S. 61–65). Tatsächlich fällt es schwer, dem Autor durch die vielfältigen Verästelungen detailreicher Ausführungen immer sicher zu folgen. Dies ist nicht zuletzt der Sperrigkeit eines sehr facettenreichen Materials geschuldet. Hier werden nicht einfach eingängige, aber unterkomplexe Narrative von Zeitgenossen ausbuchstabiert (etwa die Erzählung von unfähigen oder korrupten Beratern), sondern es werden komplizierte fiskalische Quellen analysiert, deren Überlieferung zugleich sehr lückenhaft ist. Die Aufgabe, das Finanzgebaren staatlicher und privater Akteure an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter möglichst verständlich darzustellen, wird zudem dadurch erschwert, dass die Finanzinstitutionen jener Zeit noch wenig feste Gestalt besaßen und obendrein in einem starken, dynamischen Wandel begriffen waren. Dabei ist die Monografie durchaus überzeugend gegliedert: Nachdem im Kap. I zunächst allgemein in das Forschungsthema eingeführt wurde, wendet sich Bock im Kapitel II zunächst der Fiskalpolitik des Königreichs Frankreich zu. Es folgt (Kapitel III) eine Betrachtung der Verhältnisse an der päpstlichen Kurie, die durch die Quellen gut ausgeleuchtet werden. Besonders anschaulich ist das letzte große Kapitel IV, in welchem die schon vorher häufig auftauchenden Bankiers namentlich aus Florenz in ihrem Wirken näher vorgestellt werden.

 Open Access. © 2025 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz.

Es fehlt hier der Platz, Nils Bocks Forschungsergebnisse näher zu würdigen. Ein Erzählstrang muss hier genügen: Ausgangspunkt der vom Verfasser dokumentierten finanzpolitischen Aktivitäten war der Krieg, insbesondere die Kämpfe in Flandern und Italien. Eine schon ältere fiskalische Innovation wurde hierzu im Zusammenspiel zwischen Bonifaz VIII. und König Philipp dem Schönen bis zur Perfektion getrieben: die Erhebung von Kreuzzugssteuern. Da diese Sondersteuern allein den Klerus betrafen, welcher sehr zahlungskräftig war, kamen hier erkleckliche Summen zusammen, die über leistungsfähige Kanäle an den französischen Königshof als den wichtigsten Nutznießer geschleust werden mussten. Bei diesem Finanzmanagement kamen die genannten Bankhäuser zum Zuge, die zum Beispiel daran verdienten, dass zwischen dem Einsammeln der Steuer und der Auszahlung an die königliche Kammer Zeiträume von mehreren Monaten lagen, in denen das Geld etwa über die Finanzierung von Handelsgeschäften „arbeiten“ konnte. Der Transport der Gelder – sowohl ganz klassisch über Maulesel als auch via bargeldlosen Geldtransfer – gehörte ebenso zu ihrem Geschäftsbereich wie teilweise auch die direkte Koordination von Auszahlungen für Kriegszwecke oder auch im Rahmen einer „Gelddiplomatie“, mit welcher potenzielle Bündnispartner des englischen Widersachers „zurückgekauft“ wurden. So erfüllten umtriebige Bankiers über mehrere Jahrzehnte wichtige finanzpolitische Bedürfnisse des sich damals formierenden französischen Staates, ehe die weitere Entwicklung unter zum Teil krisenhaft-katastrophalen Begleiterscheinungen wie dem Bankrott wichtiger Bankhäuser zuletzt in das ruhigere Fahrwasser einer schon besser regulierten Fiskalpolitik des Königreichs Frankreich einmündete.

---

*Peter Fleischmann* (Bearb.), Die Nürnberger Bürgerbücher II. Die Meisterbücher von 1363 bis 1365 und von 1370 bis 1429 und die Papierenen Neubürgerlisten von 1382 bis 1429. (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, Bd. 41.) Nürnberg, Stadtarchiv 2022. VIII, 420 S., € 30,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1198

---

Julia Bruch, Köln

Der ehemalige Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Peter Fleischmann, realisierte die Edition der papierenen Neubürgerlisten von 1382 bis 1429, die als Fortsetzung der im Jahr 1974 veröffentlichten Edition der pergamentenen Neubürgerlisten Nürn-